

Halle, Freitag, 26. April 1889. 181. Jahrgang.

vorm. im G. Schwefelsche'schen Verlage. (Haltischer Courier.)

Annoncen-Preis pro Quartal 3 Mark. Die halbjährige Zeitung zuzüglich modernem Anzeiger in allen Ausgaben...

Insertionsgebühren für die fünfzehnjährige Zeile oder deren Raum für alle u. Reg. Bez. Merkwürdigkeit...

Nummer 97.

Halle, Freitag, 26. April 1889.

181. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: (Interessen-)Beilage und landwirtschaftliche Mittheilungen.

Müller & Pflaum, Poststraße 9/10. I. (11001) Atelier für Photographie u. Porträtmalerei.

Halle, 25. April.

Des Kaisers Trübsinn.

Bei dem Diner, welches gestern vor Freier des 200-jährigen Bestehens des 1. Brandenburgischen Dragonerregiments Nr. 2 in Schwedt stattfand, brachte der Regimentskommandeur, Oberstleutnant v. Kope, den nachstehenden Trübsinn aus:

Durch die Gnade Sr. Majestät, unseres hochseligen Kaisers Wilhelm I., feiern wir heute das 200jährige Bestehen unseres Regiments. Wären wir auf diesen langen Zeitraum unserer wahrwürdigen Geschichte zurück, so können wir mit Recht stolz darauf sein. Fast auf allen Schlachtfeldern, welche die brandenburgischen Gefährten seit den letzten zwei Jahrhunderten aufwühlte, ist unser Regiment dabei gewesen, und immer ruhmvoll und fast immer glücklich! Von dem spanischen Erbfolgekrieg an bis zu den Schicksalen des letzten französischen Krieges, immer hat es unser Regiment verstanden, neue Vorkämpfer den alten hinzuzufügen.

Eine so ruhmvolle Vergangenheit legt uns, der lebenden Generation, eine große Verpflichtung auf. Die Verpflichtung, so bald der König ruft, unseres Regiments Geschicke mit anderen Letzten in derselben Weise fortzuführen wie bisher. — Immer mit Erfolg — und, will's Gott, glücklich!

Die Gnade Sr. Majestät haben heute so unendlich viel Beweise der Gnade für uns gehabt, vor allen Dingen, was so hoch erachtet durch die Bewilligung durchwählter Majestät mit anderen Letzten in derselben Weise fortzuführen wie bisher. — Immer mit Erfolg — und, will's Gott, glücklich!

Der Kaiser dankte durch folgenden, dem seine Inhaberei begehrenden Regiment und seinem hohen Chef gedemütheten Trübsinn:

gongenen neu einporziehend wiederum neue Vorkämpfer für sein Königsdienst zu sammeln und von ihnen Standorte zu stellen. Ich werde hiermit den auf dem Regimamente aus und denen, die in denselben gefunden und für dasselbe geübt und deren Geist gewahrt haben, für alles Das, was sie gethan haben. Ich verweise sief darauf, das höhere markischen Ebene stets denselben alten brandenburgischen Geist bewahren werden, und in dem Momente, wo es gilt, sich zu bewähren, dem Regimente wiederum Ehre einlegen sollen werden.

Das Regiment hat aber auch durch seine Ehrens lange Jahre hindurch mit Weitem Dank, auch in den verschiedenen bis zu dem jetzigen Chef. Das Regiment müge sich freuen und stolz auf die Ehre sein, den jetzmaligen Könige Albrecht an seiner Spitze zu sehen. Ich freue mich, das Ich das hiermit ansprechen darf. Ich weiß, in wie warmer, unjünger Theilnahme der König für das Regiment denkt und handelt, und wie oft Mir der Name des Regiments aus seinem Munde entzogen gestlungen ist.

Ich fordere Sie nunmehr auf, mit Mir die Männer zu erheben in dem Sinne: Mit ihr Conter, auf ihre Ehre, umg ihre Herzen und schließlich ihre Wehr! Das Regiment zu erheben und schließlich ihre Wehr! Das Regiment zu erheben und schließlich ihre Wehr! Das Regiment zu erheben und schließlich ihre Wehr!

Zur Angelegenheit des Herrn Doppeprediger Stöder

schreibt die „Konst. Corr.“: „Mögen Diejenigen, die sich mit großen Worten über die „Bergwältigung ihrer alten Grundbesitz“, welche die konfessive Partei jetzt erfahre und ungethos dulde, erheben, doch vor allen Dingen selbst den geringsten Muth zeigen, deutlich zu sagen, was sie meinen, und uns mit der Sachlage bekannt zu machen. Auf einem unklaren Boden und auf durchaus nebelhafte Voraussetzungen hin — gegen Disziplinarkontrollen der kirchlichen Oberbehörde oder gegen wen sonst — kann zu machen, würde einem Konfessionellen schief anstehen. Aber auch die Unterstellung, das Herrn Doppeprediger Stöder nicht stets — trotz einzelner Meinungsveränderlichkeiten — die seiner hohen Stellung und treuen Hingabe an die gute Sache gefühlteste lebhafteste Theilnahme der ganzen konfessionellen Partei zur Seite gestanden hätte, müssen wir bestimmt zurückweisen. Auch hat sich die Sympathie nicht immer in derselben Weise äußern können, wie der Beifall und das Bewundern der Kreise, die vor der Defestlichtigkeit als die besten Freunde des Herrn Doppeprediger Stöder erscheinen, sich ohne Zweifel auch dafür halten, es aber nach unserer Überzeugung, die wir endlich einmal offen aussprechen müssen, nicht thun.“

Das Herr Stöder hat auch die Geschichte von den Bergwäldern in seiner Silberrufen und führt fort: „Wir wahren und haben, die nicht durch überflüssigen uns in ihren Folgen schwerlich geächteten Provokationen nicht weiter fortzuleben, sondern mit dem üblichen Mißerfolg; dem die Anbahnung, das man jede Anfechtung, jede Erwägung des Verstandes und auch schließlich die Welt, objektiv zu denken und zu handeln, mit einem dreimaligen Sir Hip Durch und einer Handvoll Nebenarbeiten über „Wittelpartei“ und „Kartellverbindungen“ erziehen konnte, stand damals noch in voller Blüthe. Die Dinge haben jedoch ihren Stand genommen, und man weiß, abgesehen von den Freieren, die ein Interesse daran haben, die Gegenwart der Dienste, die sie Herrn Doppeprediger Stöder geleistet haben, zu verdrängen, jetzt hier und da wohl fühlen, das man besser gethan hätte, in anderen Warungen Gebör zu leben — in diesen wie in anderen Hüllen.“

Die Kreuzzeitung schreibt heute: „Was liegt daran, was die Meinung der Gegner ist; nur darauf kommt es an, wie die christlichen und konservativen Kreise die Sache ansehen. Diese aber haben, wie gesagt, zur Unzufriedenheit über den Ausgang keinen Grund. Im Gegenfalle: uns allen muß es, wie die politische Lage augenblicklich ist, willkommen sein, daß uns Gelegenheit gegeben wird, einen Schritt zu thun, den wir, mit Rücksicht, längst für erforderlich gehalten, d. h. uns von der politischen Situation einzuweisen zurückzuziehen und der Mittelpartei das Feld zu überlassen, damit sie ihre Leistungsfähigkeit, ohne von unserer Seite behindert zu sein, entfalten könne.“

Die entzogen theoretischen Erweiterungen über die zwischenliche Richtung und uns strengen Fragen können nur durch die Erfahrung zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden. Lassen wir die Erfahrung also los. Begeht die Mittelpartei Recht, so werden wir die Erlaubnis sein, das anzuerkennen, vorausgesetzt natürlich, daß es sich nicht um einen bloßen Scheinerfolg handelt. Im umgekehrten Falle erwarten wir nicht dasselbe, verlosse uns aber darauf, daß die Thatsache ihre Wirkung auf die Dauer nicht verfehlen wird.“

Zur russischen Tyrannei in den baltischen Provinzen.

Während die Deutschrussen der baltischen Provinzen seit geraumer Zeit in dergegen unerhörter Weise verfolgt werden, erkranken sich die in den baltischen Provinzen lebenden Angehörigen des deutschen Reichs bisher völlig Unangefochtenheit. Das wird nun anders. Die Kölln. Jg. hat von einem geheimen Rundschreiben Kenntnis erhalten, das eine strenge Überwachung der in Riga und Umgegend wohnhaften Deutschen anordnet. Auf Befehl des Generals Sinowjew, der seine Wohnungen ebenfalls aus Petersburg erhalten, hat der rigische Polizeiminister Wassiljowski die Polizei-Aufsicht verpflichtet, bis zum 27. April eine vollständige Liste aller in der Stadt Riga und im rigischen Patrimonialgebiete lebenden deutschen Reichsangehörigen mit Angabe ihrer Beschäftigung, der Zeit ihrer Einwanderung u. s. w. anzufertigen und außerdem ein besonderes Verzeichniß der „politisch Unzuverlässigen“ unter denselben zusammenzustellen. Letztere sollen fortwährend unter geheime polizeiliche Aufsicht gestellt werden, und der Polizeiminister behält sich die weiteren Maßregeln, welche gegen diese zu ergreifen wären, vor. Daß nur wenig dazu gehört, um in den Augen eines russischen Polizeibeamteten als „politisch unzuverlässig“ zu erscheinen und daß unter den weiteren Maßregeln einfach die Ausweisung aus Rußland zu verfehlen ist, weiß wohl Jedermann. Sehr merkwürdiger Weise wird dieses Verbot in der Einleitung zu den erwähnten Rundschreiben damit begründet, daß in der letzten Zeit ein „bedenkender Einwand von militärischen Unzuverlässigkeiten“ in den baltischen Provinzen wahrgenommen ist, welche mit Hilfe ihrer daselbst ansässigen Landsleute großen und unbekanntem Künstler, des großen und bescheidenen Erfinders. —

Uebrig war ein unglückliches Kind im Hause eines harten Stiefmutter. Er wachte, wieviel geheime Tyrannen man in einer Nacht verzeihen konnte; wie man sie, das Bettuch zerbrechend, unterdrücken kann. Er hatte sie kennen gelernt, die Einsamkeit langer Stunden, auf einem Stühlchen verbracht mit den Händen im Schooß. Er besaß keine Spielsachen und sah deren nicht an; er dachte oft an sie, wüßte sie im Stillen und begreife danach in seinen Freigen. Wenn er die Augen schloß, sah er sie im Geiste wieder und schief sie um; schief sie an einer Finsternis vorbeist, sah er schüchtern durch Thürspalte und Schattenspiele. Da können sie sein, wäre für ihn eine Glückseligkeit, Himmelsfreude gemeiner. Diese Pappenspieler, jene Pükel, Instrumente. Bequähliche verführten, konnten ihn. Seine Nächte waren Träume. Und auch Tags über war er ein Trummer, in die Anschauung seiner Werkergelalten verlor. Er lag in seiner Einbildungskraft neue Wesen, seltsame und fähige Verbindungen; und nach außen hin blieb er ein bloßer und schwacher Jüngling, mit bleichen Lippen, ihrem Blick, zu groß, zu mager, bisweilen niederschlagen und frohlos, bisweilen mit vom Fieber der Idee glühenden Wangen. — Als er in eine Finsternis als einfacher Arbeiter eintrat, glaubte er ein König geworden zu sein. Aber er litt im Tiefsterken, denn sein Werk kam rasch und ungeschlagen, unvollkommen aus seinen Händen. Er weinte aus Wuth über seine furchtbaren mechanischen Schwierigkeiten, und er hätte seine Finger beugen mögen, weil sie unfähig waren, seine ungestümen Ideen in die Wirklichkeit zu übertragen. Er züchtigte sich, indem er, der eine Welt im Geiste hatte, sich dazu verurtheilte, verdammt, zu kopieren, alten Modellen nachzufolgen. Er lebte ein Jahr in verdoppelter Einsamkeit, heißer, verhaltener Sehnsucht. Er tröstete sich, wenn er auf dem Hauptplatz die Spitze der sich freigebenden Rinder beobachtete. Er empfand etwas wie ungeheurer Jährtlichkeit, welche seine Augen mit Tränen füllte. Im Grunde war auch er ein Kind geblieben, mit gutem und lebensfähigem Herzen.

So, nach und nach, beehrte sich, besiegte auch er die Materie, seine Finger wurden gewandt und geübt, u.

Radrennen verboten.

Ein Erfinder.

Novelle von Matilda Serao.

Antiquarische Uebersetzung von Alfred Friedmann.

„Am, Ulrich, Du antwortest mir nicht?“ rief Lotchen sehr ärgerlich. Er stand gerade vor dem kleinen gothischen, bleimurrahnten Hagensienner, das stark auf der Straße hinaus. Das wachsende Radrennen, welches sich der harte germanische Ausbruch, seines Ausfluges, seine hohe Gestalt samt nun, wie erwidert, etwas in sich zusammen.

Ulrich, Du bist nicht nicht! wiederholte Lotchen, mit einer gewissen Trauer im Tonfall ihrer Stimme. Er wandte sich und über seine Lippen glitt ein schwaches, unbestimmtes Lächeln. Sein Blick irrte umhert in dem kleinen Zimmer umher, als ob sein Geist auf der Suche sei nach einem halbtönernden Gedanken.

„An was dachtest Du, während ich mit Dir sprach?“ „An nichts, Lotchen!“ sagte er endlich, mit seiner tiefen, Hangpöllen Stimme. „So bist Du immer, Ulrich, immer. Du liebst mich weniger, als Deine bimmern Trümmern.“ Ulrich senkte das Haupt und es schien, als ob es ringsum funkelte würde. Während Lotchen fortfuhr, sich und ihn zu quälen, indem sie zum hundertsten Male ihre Vorwürfe wiederholte, wagte er kein Wort der Antwort. Das Mädchen neigte sich zu ihm, um ihm in's Gesicht zu sehen, zog sich aber unzufrieden zurück. — Auf dem Antlitz Ulrichs war gar kein Eindruck abgesehen. Nur ein leeres Ritteln ging durch seine Fingerspitzen. Endlich schwing das blonde Lotchen, zuckte mit den Wästen, als wolle sie sagen, daß Alles, Alles vergessens sei, und die beiden Verlobten verließen eine Weile in qualvollem Schweigen, voll schmerzlicher Gedanken. — Höflich — während eine Waage einen monumentalen Leuchter auf den Tisch stellte, rief draußen eine Kinderstimme: „Dank Ulrich! Dank Ulrich!“ Und ein kleines Mädchen eilte durch's Zimmerchen und verstaubte, sich's auf den Knien des jungen Mannes heimlich einzurichten. Als es seinen Zweck erreicht hatte, fragte es mit dem langsamsten Schmweheln den der Kinder: Die heutige Nummer 1. u. 2. Ausgabe umfaßt 12 Seiten mit der landwirtschaftlichen Beilage.

„Halt Du mir ein Spielzeug gemacht, Daniel Ulrich?“ Ulrich erlachte, erregte und sagte, eine Hand auf das Haupt des Knaben legend: „Ich werde Dir's machen, Hans!“

„Schön?“ „Schön!“

„Ein Spielzeug für mich ganz allein?“ „Für Dich ganz all in.“

„Eines von den schönen, schönen Spielzeugen, wie mir Du sie zu machen verließ?“ „Gewiß, eines, wie ich's nur zu machen verliche.“

Zu ersten Male lachte Ulrich aus Stolz; aber es war auch eine Tyräne verlegten Stolzes, welche Volthen, in die Nebenstube gehend, verlorb. Der Knabe lachte und schätzte in die Hände, als ob er schon das wertvollste Spielzeug besäße. . .

Warum wissen wenige und kein Mensch denkt daran, — aber es ist eine kleine Stadt in Deutschland, die alle kleinen Kinderhergen Europa's glücklich macht. Aus Nürnberg, der gothischen Stadt sonderbar-phantastischer Bauart, der gedachten Thürme, der hüßlichen Häuser, aus dem kleinen Nürnberg stammen die Schätze, welche das Lächeln auf die kindlichen Lippen zaubern; die Puppen mit den rothen Wachsängelfächern, den himmelblauen, gedankenlosen Augen, den blonden Haaren wie Stoppeln von Kornfeldern — die Heingezimmern in Zaubertendern, die Korallen und buckligen Nigolletos, die wunderlichen Waffen, die Poltgruppen schreienden Tons; die Holzschacheln, aus denen mikroscopische Häuserchen aufmarschieren, die nach frischer Terpentinfarbe riechen, die aus einem Stöckchen und ein Paar grün gemalten Bodenplänen gemachten Bündchen; die kleinen Pappensubben, die kleinen Küchen, die kleinen Thiere, die kleinen Soldaten und schließlich die kleine Welt, die mikroscopische Welt, welche das Kind auf die wahre vorbereitet. In Nürnberg, der Stadt der Freude und des Friedens, wo ein-fältige Arbeiter der Schachtelfabriken leben und weben, bewirgt durch ein von ihrer Pflückerfüllung beherrschtes Gassen; in Nürnberg, wohin in kühner Walfahrt alle Kleinen, von ihren jungen Vätern begleitet, wallen sollten, eine glänzende und wunderbare Profession. Aber sie sollten in Rubelstrei das Haus Ulrichs grüßen, des

Vertical text on the left margin containing various small notices and numbers.

Vertical text on the right margin containing various small notices and numbers.









# Gebrüder Schultz

Große Steinstraße 70. **Halle a. S.** Ecke der Neuhäuser.

Manufactur- und Modewaaren.

Special-Abtheilung für Seidenwaaren.

Special-Abtheilung für Damen- und Mädchen-Mäntel.

## 1889. Frühjahr- u. Sommer-Saison 1889.

Unsere Läger sind mit allen erschienenen **Neuheiten** reichlicher denn je ausgestattet und haben wir uns bemüht, in

### Kleiderstoffen und Besatzartikeln

auch für diese Saison nicht nur aparte Genres, sondern auch solide und vortheilhafte Qualitäten für uns zu gewinnen.

Ebenso bieten wir in Confectionen, als: **Regen- u. Promenaden-Mänteln, Jaquettes, Visites, Fichus, Morgenröcken, Jupons, Tüchern, Tricottailen und Blousen** die deutsch. größte Auswahl vom einfachsten bis zum hochlegantesten Genre.

### Unser Atelier zur Anfertigung feinerer Costumes

empfehlen einer gütigen Beachtung und sind Modell-Costimes in den oberen Rängen unseres Establishments angekehrt.

**Modebilder, Muster- und Auswahlendungen jeder Art**  
 liegen prompt zu Diensten.

### Türkische Tafelpflaumen,

per 1 Pfund 25, 30 und 40 Pf.  
 bei Abnahme von 10 Pfund 2 2/3, 2 7/8, 3 1/20 Mark.  
**Franz. Catharinenpflaumen**, per Pf. 50 Pf., 10 Pf. 4, 50 Pf.  
**Ital. Goldbrünnlein**, per Pfund 55 Pf., 10 Pf. 5 Pf.  
**Beste weiße amerik. Ringäpfel**, per Pf. 50 Pf., 10 Pf. 4, 50 Pf.  
**Franz. geschälte Birnen**, per Pf. 60 Pf., 10 Pf. 5, 50 Pf.  
**die in Säuer eingekochte Preiselbeeren**, per Pf. 45 Pf., von  
 5 Pfund ab per Pfund 40 Pf.  
**Pfeffergurken, Senfgurken**, per Pfund 60 Pf.  
**Essigpflaumen**, per Pfund 30 Pf.

### Eingemachte Gemüse u. Früchte

an Fabrik-Engrospreisen  
**S. Pollak, Leipzigerstraße 91.**

In einigen Tagen beginnt die Ausstellung des berühmten Sensations-  
 Gemäldes von **Marcel von Suchowski**

## Wonnentraum.

Zur gefl. Beachtung.  
**Die Hof-Drachtwaaren-Fabrik von Ferd. Schultz Nachfolg., Rostock**

empfiehlt als besondere Specialität ihre vorz. Drachtstoffe in allen  
 Modenweiten u. Drachtarten zu allen Gelegenheiten passend.  
 Ferner **Dracht-Bildungen** sehr gut laufend, Hüftkörbe u. f. w.  
 sowie **Dracht** in allen Größen, besonders **Koppel- u. Stachelbrust** aus-  
 nahmsweise billig.  
 NB. Wir haben a. St. Monture zur Auffüllung von Drachtstoffen  
 auf verschiedenen Stellen dortiger Gegend u. machen auf diese Ge-  
 legenheit aufmerksam.

## Verkaufsstellen

der **Weine** aus der Weingroßhandlung von  
**Otto Struve früh. A. Stoll,**  
 Inhaber: Hinleko & Sander  
 befinden sich ferner bei den Herren:  
**Paul Kegel, Bernburgerstraße 28,**  
**Reinhold Pletsch, Werburgerstr. 41b,**  
**Oswald Teichmann, gr. Steinstr. u. alt. Prom.-Ecke.**  
**F. H. Weber, vor dem Strinfor 9.**  
 Die **Weine** werden zu Originalpreisen verkauft und tragen sämtliche  
 Gütezeichen meine Firma

### Internationaler Saatmarkt Leipzig.

Alle Interessenten, denen an dem Fortbestehen resp. der Wiedereinführung des  
 Leipziger Saatmarktes gelegen ist, werden ersucht, die betreffende in den Tages-  
 blättern veröffentlichte Petition an die Leipziger Handelskammer durch Unterschrift  
 mit vollziehen zu wollen.

### Das Comité.

Die Adresse ist zur Unterschrift in der Börse angelegt.

### Dachdeckungs-Materialien,

als: Asphalt, Dachlack, Pappen, Holz-Cement, Kiebel-  
 stoff, Theer, Falz- u. Dach-Ziegel, bestischen u. engl.  
 Schiefer liefern hehens  
**Halle a. S. Ed. Lincke & Ströfer, Halle a. S.**

Gute Nasspress-Kohlensteine  
 sind wieder vorräthig auf  
**Grube „Carl-Ernst“ bei Trotha.**

**Fröbelscher Kindergartens**  
 des städt. concess. Kindergärtnerinnen-Seminars  
 Weidenplan 6b.  
**Wiederbeginn: Freitag, den 26. April.**  
 Aufnahme neuer Zöglinge jederzeit.

**Bürgerverein für städt. Interessen.**

Die jüngst stattgehabte Aufführung von **Götter's Faust** im hiesigen  
 Stadttheater hat mehrere Bürger zu dem Wunsch veranlaßt, einen erläuternden  
 Vortrag über dieses bedeutendste Drama unseres Dichterkönigs zu hören. Herr  
 Stadtrat Hübner hat gütigst sich bereit erklärt, diesem Wunsche zu ent-  
 sprechen und in unserem Vereine  
**Freitag, den 26. April Abends 8 Uhr**  
 in Saale des „Kronprinz“  
 den gebildeten Vortrag zu halten.  
 Unsere Mitglieder nebst ihren Damen werden hierdurch ergebenst eingeladen;  
 Gäste sind willkommen.  
**Der Vorstand.**

### Berdingung.

Die Lieferung von **3013 cbm Forphyrbuchsteinen** und die  
 Ausführung der **Erdarbeiten** zum Neubau der physikalischen u. Neben-  
 säulz hiesiger Universität sollen öffentlich bedungen werden, und sind Ange-  
 bote bis:  
**Donnerstag, den 2. Mai, Vormittags 11 Uhr**  
 im Bauverein Magdeburgerstr. 13, physikalisches Institut, einzureichen,  
 wozufich auch die Bedingungen ic. zur Einsicht anliegen.  
**Der Bauvath, Kildurger.**

### Ausverkauf

eleganter  
**Frühjahrs-Stoffe,**  
**Kammgarne etc.**  
 zu Anzügen und Paletots.

### Buckskin

doppelte Breite  
**hübsche Muster**  
 Nr. 2, 2, 50, 3, 3, 50, 4,  
 4, 50, 5, 5, 50.

### A. Wegerich

jetzt Brüderstr. 15  
 (Haus des Herrn  
 Glasermeister Krause).

Vom **23. April a. c.** bes  
 findet sich mein **Comptoir**  
**Magdeburgerstr. 52.**  
**parterre.**

**H. Proepper.**





# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle a/S.

## Zu den bevorstehenden Wanderversammlungen von Pferdezüchtern.

Die Pferdezuucht kann in vielen landwirthschaftlichen Verhältnissen eine entsprechende Wirthschaftsrente abwerfen, wenn sie in richtiger Weise betrieben wird und auf rationaler Zuchtwahl, wie auf geeigneter Pflege der Zuchttuten und Fohlen begründet ist.

In dieser Beziehung immer mehr Klarheit und Erkenntniß in die weitesten Kreise unserer Landwirthe zu tragen, ist das fortwährende Bestreben der Deputation zur Förderung der Vieh- und Pferdezuucht unseres landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen.

Diese Körperschaft, welche auch das berufene Organ des genannten Central-Vereins zur sachgemäßen Verwendung der diesem vom Staate anvertrauten Subventionsgelder zur Förderung aller Fortschrittsbestrebungen auf dem Gebiete der Viehzucht überhaupt ist, wird im laufenden Jahre Wanderversammlungen für Pferdezüchter und Freunde der Pferdezuucht abhalten.

Bei diesen Versammlungen soll je ein Mitglied der Deputation die Frage der rationalen Pferdezuucht einleiten und von den darauf folgenden Debatten und Verhandlungen hofft man viel Ersprießliches für die Klärung der so wichtigen Frage.

Die Versammlungen, deren sieben in Aussicht genommen sind, werden durch die betreffenden centralisirten landwirthschaftlichen Vereine einggerufen und stattfinden an nachstehenden Orten statt:

1. in Torgau am 13. Mai Nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr im Schützenhause. Referent Herr Geheimrath v. Nathusius-Althaldensleben.

2. in Delitzsch am 14. Mai Vorm. 10 Uhr im Hotel zum weißen Schwan. Referent Herr Geheimrath v. Nathusius-Althaldensleben.

3. in Osterburg am 22. Mai Nachm. 1 Uhr im Hotel zur Stadt Hamburg. Referent Herr Oekonomie-Rath v. Mendel-Halle.

4. in Gardelegen am 23. Mai Vorm. 10 $\frac{1}{2}$  Uhr im Schützenhause. Referent Herr Rittergutsbesitzer Schirmer-Neuhaus.

5. in Genthin am 24. Nachm. 3 Uhr im Schützenhause. Referent Herr Oekonomie-Rath von Mendel-Halle.

6. in Merseburg am 27. Mai Nachm. 3 Uhr in der Reichstrone. Referent Herr Graf Hohenthal-Dölkau.

7. in Queblinburg am 28. Mai Nachm. 2 Uhr im Richter'schen Saal (Nähe des Bahnhofes). Referent Herr Rittergutsbesitzer Schirmer-Neuhaus.

Es wäre nun im hohen Grade wünschenswerth, daß diese Wanderversammlungen möglichst zahlreich besucht würden, denn sie sollen einem Zwecke dienen, der unserer Beachtung wohl werth erscheint.

Wer die großen Summen in Betracht zieht, welche alljährlich für Arbeitspferde über die Grenzen unserer Provinz und über die unseres deutschen Vaterlandes gehen, der wird zu der Frage gedrängt, ob dieselben nicht gespart und unserer eigenen Volkswirtschaft erhalten werden könnten. Die Antwort kann unbedingt bejahend lauten, und die Bedingung des Erfolges liegt darin, daß wir unsere Pferdezuucht zielbewußt organisiren und die Aufzucht in richtiger, der Natur des Pferdes Rechnung tragender Art ins Werk setzen. Bei Gelegenheit dieser Wanderversammlungen soll auch eine kleine Broschüre über die Pflege und Haltung der Stuten und Fohlen, welche im Auftrage der Deputation von einem Mitgliede derselben verfaßt ist, unentgeltlich zur Vertheilung gelangen.

Hoffentlich findet das Vorgehen der Deputation die Billigung und die Unterstützung unserer Landwirthe, was in erster Reihe durch einen recht zahlreichen Besuch der geschilderten Wanderversammlungen zum Ausdruck gelangen sollte!

Halle a/S., im April 1889.

von Mendel.

## Die Anwendung des Kalkes in der Landwirthschaft.

Ohne auf die Zweckmäßigkeit richtiger Kalkung am rechten Ort im Allgemeinen einzugehen, wollen wir nach Dr. Plönitz eine Schilderung der verschiedenen Arten des Kalkes hier mittheilen.

a. Mergel. Die Menge des Mergels, welche anzuwenden ist, hängt von der Beschaffenheit desselben und des Bodens und dem Zweck der Mergelung ab.

Je kalkreicher der Mergel ist, um so geringere Mengen genügen; saurer Humusboden und Thonboden müssen stärker gemergelt werden, als Sand- und milder Lehm Boden; auf letzterem ist Lehmmergel, auf Lehm Boden Sandmergel vor-

zuziehen; je stärker die Mergelung um so wirksamer ist der Einfluß auf die Verbesserung der Bodenbeschaffenheit.

Die beste Zeit der Mergelauffuhr ist der Sommer, weil er dann am besten zerfällt. Der im Winter ausgefahrene Mergel ist selten im Frühjahr schon so zerfallen, daß er sich genügend mit der Ackerkrume mischen läßt. Ist der Mergel noch nicht völlig zerfallen, wenn er untergepflügt werden muß, so läßt sich durch tüchtiges Walzen, Eggen und sorgfältiges Pflügen die gleichmäßige und innige Mischung mit der Ackerkrume, die durchaus nothwendig ist, um eine befriedigende Wirkung zu erzielen, erleichtern. Ist der Mergel

ausgebreitet, was selbstverständlich nicht in feuchtem Zustande erfolgen darf, so muß er bei trockenem Wetter geeeggt und, wenn noch Klöße vorhanden, gewalzt, dann, nachdem er einen Regen erhalten hat und wieder ausgetrocknet ist, nochmals geeeggt und darauf möglichst flach untergepflügt werden. Je häufiger das Pflügen und Eggen wiederholt werden kann, um so günstiger die Wirkung. Die Kosten der Mergelung sind zu verschieden, als daß sich zahlenmäßige Anhaltspunkte geben ließen.

Die Dauer der Wirkung hängt gleichfalls von der Beschaffenheit des Mergels und der angewandten Menge ab. Je reicher der Boden an ungelösten Pflanzennährstoffen ist, um so wirksamer ist der Mergel; er ist gleichzeitig mit Stalldünger anzuwenden, da er diesen beinahe ersetzen kann. Auf dungarmem Boden wirkt er nur kurze Zeit und trägt dann zur Verarmung desselben bei.

Ob eine wiederholte Mergelung lohnend ist, muß durch Versuche festgestellt werden, wobei möglichst ein das ganze Feld durchziehender Streifen zu wählen ist.

b. Der gebrannte Kalk ist, wenn kein Mergel vorhanden oder nur schwer zu beschaffen ist, auf allen Bodenarten, welche kalkarm sind, so oft anzuwenden, als die Felder Klee tragen sollen.

Auf leichtem, armem Sandboden muß man der sehr intensiven Wirkung des Kalkes wegen vorsichtig sein, weil die Nachtheile größer sein können, wie die Vortheile. Hier wird durch wiederholte Anwendung von Phosphatmehl, welches ja auch 50% Kalk enthält, mehr erreicht werden.

Die beste Art der Anwendung des Kalkes ist die, auf dem Felde größere Haufen zu bilden, diese mit Wasser mittelst einer Gießkanne anfeuchten und gut mit Erde zu bedecken. Hier löst er sich bald, vergrößert durch die Wasseraufnahme aber derart seine Masse, daß die Bedeckung so häufig wiederholt werden muß, als sich Risse bilden, da er sonst durch Aufnahme von Kohlensäure aus der Luft schwer löslich wird und an Werth verliert. Ist der Kalk gelöscht, d. h. zu einem staubfeinen Pulver zerfallen, so ist er so gleichmäßig wie nur möglich zu streuen und sofort unterzupflügen. Einengen genügt nicht, da er nicht genügend mit Erde bedeckt wird; der oben aufliegende Kalk nimmt sehr

schnell Kohlensäure aus der Luft auf, wodurch er unwirksam wird.

Das Streuen und Unterbringen des Kalkes darf nur bei trockenem Wetter erfolgen, weil er sonst mit der Erde zu Würlern sich verbindet und dann ohne Wirkung bleibt.

Will man den Kalk auf dem Hofe löschen, was im Allgemeinen sich nicht empfiehlt, so wird er in Weidenkörben so lange unter Wasser gehalten, bis keine Luftblasen mehr aufsteigen. Er zerfällt dann bald zu einem lockeren, trockenen Pulver — das Kalkhydrat —, das möglichst bald ausgestreut und untergepflügt werden muß, damit es nicht durch Kohlenstoffaufnahme unwirksam wird. Letzteres ist sehr häufig der Fall, wenn Kalkhydrat als solches gekauft wird. Bei dem Streuen ist Vorsicht zu verwenden, da der Kalk nicht nur das Zeug, sondern auch die Athmungsorgane und Augen der Arbeiter angreift.

Die Menge des Kalkes, welche pro Hektar anzuwenden ist, hängt von der Bodenbeschaffenheit ab. Strenger Thon- und Moorboden bedürfe größeren Mengen, als milder Lehm- und Sandboden. 20—40 Ctr. auf den Hektar, so oft wiederholt, als der Klee tragen soll, halte ich am zweckmäßigsten.

Gips. Das Ausstreuen des Gipses geschieht so früh im Jahre, als dies die Witterungsverhältnisse und die Entwicklung der Pflanzen erlauben. Der Gips wird nur dann eine günstige Wirkung ausüben, wenn der Boden reich an allen löslichen Nährstoffen ist. Der Gips ist zugleich Untergrunddünger; er befördert die gelösten Nährstoffe in den Untergrund, wodurch sich seine günstige Wirkung auf tief wurzelnde Pflanzen erklärt. Wenn seine Wirkung jetzt im Allgemeinen eine weniger günstige ist, als früher, so erklärt sich dies wohl durch die vermehrte Anwendung von Superphosphaten, die ja gleichfalls Gips enthalten.

Der Gips muß zeitig im Frühjahr bei feuchtem Wetter (im Thau oder nach einem sanften Regen) oder besser noch im Herbst möglichst gleichmäßig verteilt werden, was durch das Ausstreuen auf das Blatt bei darauf folgendem Regen am besten bewirkt wird. 4—8 Ctr. pro Hektar ist die gewöhnliche Gabe.

## Bericht über den Handel mit Zucht- und Zug-Vieh.

Von Hugo Lehnert, Gutbesitzer, Miersdorf (Kreis Teltow)

In meinem vorigen Bericht wies ich darauf hin, daß es gewiß von wirtschaftlichem Nutzen wäre, wenn Wirthschaften mit leichtem Boden, die einen leichteren Zugochsen mit flottem Gange gebrauchen können, dreijährige, schon an den Zug gewöhnte Stiere des Scheinfelder, oder Frankenschlages, oder einer Simmenthaler Kreuzung aus Baden oder Bayern kaufen und sie, wenn sie 1½ bis 2 Jahr älter geworden und ausgewachsen sind, an Wirthschaften mit schwerem Boden, die für die schwer zu bewältigende Feldarbeit ein massigeres Thier haben müssen, dessen eigene Körperschwere „todtes Gewicht“ die Arbeit überwältigen hilft, verkaufen. Die Stiere sind verhältnismäßig preiswerth zu kaufen und werden, an ordentliche Arbeit gewöhnt und ausgewachsen, gern gekauft werden. Ich hatte wiederholt Gelegenheit mit Besitzern von Gütern mit ausgedehntem Rübenbau hierüber zu sprechen und zu erfahren, daß meine Anregung bei ihnen vollen Beifall fand. Wenn die Landwirthe, welche den Verkauf von kräftigen Zugochsen dem Wärlern vorziehen und meinem Vorschlage folgend, gut gebaute dreijährige Stiere kaufen, sich rechtzeitig mit ihren Fachgenossen, die einen schwereren Zugochsen nöthig haben,

in Verbindung setzen, so werden sie bei diesem Verkauf jeden Zwischenhändler gut entbehren können und eine bestimmte dauernde Abnahme ihrer ausgewachsenen, schweren Ochsen anbahnen und erreichen können.

Gegenwärtig sind Ochsen in Bayern noch gut zu kaufen, nur sind sie, besonders in der Ober-Pfalz (die rothen Voigtländer alias Sechssämer) in nicht sehr gutem Futterzustande. Das Futter, das zwar in hinreichender Menge gewonnen wurde, ist durch den andauernden Regen während der Erntezeit in seiner Qualität derartig geschädigt, daß es nur geringen Nährwerth hat, und da das Fehlende durch Kraftfutter nicht ersetzt wird, sind die Thiere nicht so fleischig, wie man es wohl wünscht. — Die Märkte in Bayern waren recht gut besucht, sie verliefen bei regem Verkehr und wurde nach ungefährer Schätzung der Centner lebend Gewicht je nach Qualität und Schlag mit 30 bis 33 Mark bezahlt. Auf unseren Märkten in der Mark und Schleisien bezahlten wir circa 4 Mark weniger pro Centner. —

Auch in den Nordsee-Marschen finden wir die Thiere nicht in dem besten Futterzustande, besonders im nördlichen Ostfriesland, in der Gegend zwischen Wittmund, Norden,

Nurich ist er meistens ein recht dürrer. Hier, bei Norden etc., finden wir noch das gute, widerstandsfähige, gesunde, einfarbig rothe Milchvieh, das die vollste Beachtung verdient. Es scheint mir, daß sich ihm die verdiente Sorgfalt in der letzten Zeit auch wieder mehr zuwendet, die zunehmende Nachfrage trug hierzu wohl das Meiste bei. Die Preise sind hier mäßig, was ich von den Preisen in der Oldenburger Marsch nicht sagen kann. Hier, in Butjadingen (wo ich Wilhelm Schultze in Nordenhamm Käufers als Vorkäufer und Vermittler nach langjähriger Erfahrung empfehlen kann) sind die Preise etwas künstlich in die Höhe getrieben, wesentlich höher, als in Holstein und Ostfriesland. Hochtragende Thiere sind jetzt für den Verkauf sehr knapp. Im Oldenburger Distrikt „Zever“ ist sogenanntes wannträdiges Vieh, das ist solches, das vom Mai bis Juli das Kalb bringt, gut zu kaufen. — In Holstein ist die Wilstermarsch mit Breitenburg und der anliegenden Geest ausverkauft und sind gegenwärtig nur im Herbst kalbende Thiere in größerer Auswahl vorhanden. Ältere Kühe zum Abmilchen sind dort beständig gesucht, immer neue Käufer kommen zu den alten hinzu und ist nach Kühen für Molkereien ein förmliches Jagden. Da diese Kühe meistens nach dem Kalben abgenommen werden, verbleiben den Züchtern wenigstens die Kälber, und das mildert den Nachtheil des zu starken Ver-

kaufs. Das Dithmarsche Vieh, das sich durch seine, für den Fleischansatz geeignete Formen auszeichnet und trotz consequenter Kreuzung mit vorzüglichem, für hohe Summen erworbenen Shorthorn Bullen, im Milchtrage recht befriedigt, gewinnt an Freunden. — Die Preise in Holstein sind mittel. —

Das Vieh in Holland (ich spreche hier nur von der Provinz Groningen, in der ich, weil ihr Vieh das gesündeste ist, nur kaufe) ist in ziemlich gutem Futterzustande und ist bei Mittelpreisen noch gut zu kaufen, besonders günstig auch hier im Juni, Juli, August kalbende Färjen und Kühe. Spanier und Italiener sind für Holland gute Abnehmer geworden, zahlen gute Preise und sind gern gesehen. Die Einfuhrerlaubnis ist, wenn der Bedarf zur Zucht vorliegt, leicht zu beschaffen, ich übernehme auf Wunsch gern ihre Versorgung.

Die mühsamen Arbeiten des kaiserlichen statistischen Amtes für das Deutsche Reich geben uns eine sehr genaue Uebersicht über den Verkehr in der Ein- und Ausfuhr aller unserer Produkte und denke ich dem Interesse der Leser zu entsprechen, wenn ich hier die Zahlen über die Einfuhr und Ausfuhr von Rindvieh in den letzten sieben Jahren summarisch mittheile. Es betrug nach dieser Zusammenstellung:

#### a. die Einfuhr:

Jahr	Bullen	Kühe	Ochsen	Jungvieh bis 2 1/2 Jahr alt	Kälber	i. Sa.
1882.	644	80086	25197	56126	43486	214539
1883.	686	80316	28092	41078	37882	118054
1884.	414	47303	16891	27002	18992	110602
1885.	505	45456	12718	30317	18194	107190
1886.	970	65311	16375	39207	18209	140072
1887.	2213	71110	8980	39864	16109	141276
1888.	1138	67673	9198	31745	16229	125983

#### b. Die Ausfuhr:

Jahr	Bullen	Kühe	Ochsen	Jungvieh bis 2 1/2 Jahr alt	Kälber	i. Sa.
1882.	8064	54120	70340	52166	56757	241447
1883.	8542	60808	66872	54138	53977	244337
1884.	8423	56886	59987	58783	51823	235902
1885.	7553	35235	49335	49335	50833	192277
1886.	4886	24821	53112	53112	52391	175190
1887.	4161	21009	56762	56762	40548	150788
1888.	4278	20252	46671	46671	31968	139029

Für den Handel mit Zuchtvieh ist die Einfuhr aus Holland und der Schweiz, die fast ausschließlich Zuchtvieh enthält, die wichtigste. Es gingen von dort ein:

Jahr	Holland	Schweiz
1883 a.	37333 Stück;	40744 Stück.
1884	1406	30056
1885	5887	38756
1886	13546	40028
1887	19751	22158
1888	26892	34404

Die sonstige Einfuhr kommt hauptsächlich aus Oesterreich, Ungarn, Frankreich, Dänemark und den Deutschen Zollanschlüssen, es ist fast ausschließlich Schlachtvieh. Aus dem recht lebhaften Grenzverkehr mit Oesterreich kommen Zugochsen, wie Egerländer alias Voigtländer und Schecken, die Bollmayer, Passauer etc. in großer Zahl (5 bis 6000) zu uns, in kleineren Posten auch die vorzüglichen Ueber-tauren aus dem Pinzgau und Pongau. Dieser Grenzverkehr bringt den Grenzdistrikten den großen Vortheil eines günstigen und billigen Einkaufs, nach sechs-wöchentlicher Sandfrist fällt die Controлле fort und die eingeführten Ochsen

können 3 auch 4 mal umgesetzt werden. Mit dieser Vergünstigung ist leider die Aufzucht vielfach zurückgegangen, der Zukauf ist eben bequemer und einträglicher als sie, und aus manchem Züchter ist ein eifriger Marktbummler geworden, der nicht zu seinem Vortheil die Genossheiten und Gesinnungen der Händler angenommen und den Landwirth abgestreift hat. — Zur Zucht sind an Rindvieh noch eingegangen, aus Oesterreich: Boralberger (Montavoner) Pinzgauer und Kuhländer; aus Frankreich einige Thiere der Charolais- und vielleicht Limosine-Rasse und aus England wenige Shorthorn und Ayrshire-Thiere (im vorigen Jahre nur 56 Stück). Die Haupteinfuhr kommt aus Holland und der Schweiz. Die Schweiz berechnet die Viehaußfuhr aus dem Canton Bern (Berner Zeitung und Thuner Geschäftsblatt) im vorigen Jahre auf 74586 Stück im Werthe vor 15 bis 16 Millionen Franks und weist nach, daß trotzdem 1562 Stück Rindvieh weniger, als 1887 ausgeführt wurden die Einnahme 1888 aus dem Rindvieh doch um eine halbe Million höher war, das Vieh also zu höheren Preisen abgesetzt wurde. Der beste Abnehmer ist Deutschland, 23673 Italien nahm 1300, Frankreich 8300 und Oesterreich nur 761 Stück. — Hiernach besteht die Einfuhr aus der Schwei-

und 34404 Stück) aus circa  $\frac{2}{3}$  Simmenthaler und  $\frac{1}{3}$  Braunvieh (Vieh der graubraunen Gebirgs-Rasse (Schwyzer, Rigi, Graubündner etc).

Gegenwärtig herrscht in der Ostschweiz die Maul- und Klauenseuche, die Oesterreicher Händler nach dort brachten, recht heftig. —

### Sprechsaal.

— Frage: Welche Haferarten sind die besonders für den Kalkboden gegen Chilisalpeter dankbarsten und ertragreichsten? Antwort: Erfahrungen oder vergleichende Untersuchungen in Bezug darauf, wie die Erträge der verschiedenen Haferverietäten durch den Kalkgehalt beeinflusst werden, liegen unseres Wissens zur Zeit noch nicht vor, indessen sind wohl alle Sorten auf Kalkboden anzubauen, und zeigen sich gegen eine Düngung mit Chilisalpeter dankbar.

Ueber die Erträge der verschiedenen Haferverietäten haben Weseler und Märker hoch interessante Versuche gemacht, die ergeben haben, daß bei hoch cultivirtem Boden Weselers Auberbeder Hafer den höchsten Ertrag gegeben hat, so wohl an Körnern als auch an gesammter Erntemasse. Der Hafer wird jedoch in erster Linie zu Fütterungszwecken angebaut, so daß der Gehalt von Protein bei Feststellung des Kulturwerthes ebenfalls berücksichtigt zu werden verdient.

Die größte Proteinmenge wurde bei Anbau von Hallots canadischem Hafer gewonnen, welcher pro ha 517 Kilo Eiweiß ergab, während Weseler, Auberbeder mit 489 Kilo in zweiter Linie stand.

Andere empfehlenswerthe Sorten sind der Brobstiefer Hafer, der Dänische Hafer, und der weiße Tartarische Hafer.

— Frage: Ist es zweckmäßig, den Maischrot dem Rindvieh nur grob gemahlen zu verabreichen, oder muß derselbe, wenn keine Verschwendung stattfinden soll, recht fein gemahlen vorfuttert werden? Nach meinen Beobachtungen passieren die groben Stückchen des hornartig harten Mais zum großen Theil den

Verdauungskanal des Kindes unverändert und werden mit dem Kotte wieder ausgeschieden. Sind in dieser Beziehung vielleicht andere Erfahrungen gemacht wurden?

Antwort: Spezielle Fütterungsversuche und Erfahrungen über die Form der Maisfütterung bei Rindvieh liegen unseres Wissens nicht vor, es wird aber von allen Fach-Schriftstellern (Hübner, Damann, Vott etc.) empfohlen, den Mais in grob zerkleinertem Zustande zu verabfolgen, und nicht in mehlartiger Gestalt. Es kann nämlich bei der Fütterung solchen feinen Maischrotes vorkommen, daß sich in den Därmen compacte fleisiger Zusammenlagerungen von Mehltheilen bilden, wodurch dem Eindringen des Bauchspeichels, des Darmsaftes u. s. w. in diese Massen und der digerierenden Aktion genannter Flüssigkeiten Hindernisse bereitet werden. Mangelhafte Ausnutzung des Futters, und Verdauungsstörungen mögen dann zuweilen die unangenehmen Folgen sein. Es wird aus diesen Gründen stets angerathen, den Mais nicht zu fein zu mahlen, und ihn mit Häcksel, Rübenschnitzel zc. vermischt zu verabreichen. Durch diese Fütterungsweise werden die Thiere gezwungen, ihre Ration tüchtig durchzukauen und einzuspeicheln. Da nach Fütterungsversuchen von E. v. Wolff die Nährstoffe des Mais in ziemlich hohem Grade verdaut werden, sollte wohl kaum ein nennenswerther Verlust entstehen.

Schließlich mag in der Beziehung die Wahrheit auch in der Mitte liegen. Mittheilungen aus dem Leserkreise auf Grund eigener Erfahrungen wären sehr erwünscht. D.

### Mittheilungen aus der Praxis.

— Von der Haferausaat. Der Winter ist vorüber, und der Landmann schreitet zur frischen Bestellung seiner Felder für den kommenden Sommer, und so erscheint es angezeigt, auf einige Gesichtspunkte aufmerksam zu machen, welche bei der Ausaat des Hafers, dieser so wichtigen Salmsfrucht, zur Geltung kommen sollen.

Wir haben auf folgende Punkte unser Augenmerk zu richten:

1) das Saatgut.

2) die Saatzeit.

3) das Saatquantum.

4) Art und Tiefe der Unterbringung.

1) Das Saatgut. Eine gute Qualität des Saatgutes ist wohl bei jeder Frucht erforderlich, vorzüglich aber beim Hafer, deshalb sollte auf die Auswahl desselben eine ganz besondere Sorgfalt verwendet werden, damit nur die best ausgebildeten Körner zur Ausaat gelangen, die Verwendung guter Trieurs ist daher unerlässlich.

2) Die Saatzeit. Da der Hafer eine lange Vegetationsperiode hat, so thut man im Allgemeinen gut, ihn nicht zu spät auszusäen, auf trockenem sandigen Boden kann man sogar schon Ende März damit beginnen, um so mehr, als er einen leichten Nachtfrost ohne Schaden überwindet. Ist der Boden dagegen schwer und feucht, so giebt man einer etwas späteren Ausaat den Vorzug, da sonst die für das Auskeimen nöthige Wärme fehlt. Man wird in diesem Falle zweckmäßig bis gegen Ende April oder Anfang Mai warten, eine Saat, die in das erste Drittel des April fällt, wird man deswegen wenig empfehlen, weil der um diese Zeit geläte Hafer besonders leicht den Verberungen der Fritfliege zum Opfer fällt.

3) Saatquantum. Kaum eine Frucht erfordert so große Schwankungen wie der Hafer, und hat auch hier die allgemeine Regel Gültigkeit, daß, je höherer Kultur der Boden steht, um so mehr an Saatgut gespart werden kann. Bei Drillfaat auf hochcultivirtem Rübendboden werden allenfalls 20 Kgr. pro Morgen ausreichen, während auf Neubrud, breitwürfig ausgefaat, ein Quantum von 50—60 Kgr. erforderlich ist.

Im Allgemeinen wird man für breitwürfige Saat 30—50 Kilo für Drillfaat 25—30 Kilo pro Morgen als angemessene Menge bezeichnen können.

4) Art und Tiefe der Unterbringung. Im großen Ganzen ist darauf zu achten, daß der Hafer nicht zu flach eingebracht wird, da er sonst nicht die genügende Feuchtigkeit vorfindet, um zu keimen. Doch hat man sich auch in diesem Punkte vollständig

nach den vorliegenden Verhältnissen zu richten, so daß auf leichtem Boden eine tiefere Unterbringung erforderlich ist, als auf schwerem Thon-Boden. Bei breitwürfiger Saat wird man auf leiserem mit schwereren Eggen auskommen, auf erfterem dagegen werden Krümmeregen, Extirpatoren oder Scarificatoren verwendet werden müssen. Als vorzügliches Gerath zur Einbringung von Hafer ist auch der vierjährige Saatflug von Eckert in Berlin anzusehen. Das einfache Unterpfügen dagegen ist von fragwürdigem Erfolge und nur zu empfehlen, wo man keine anderen tieferarbeitenden Gerathe zur Disposition hat.

In Gegenden, wo alles Getreide gedreht wird, da wird man auch die Einsaat des Hafers in dieser Weise besorgen, und wo der Acker in genügend hoher Kultur steht, da wird es auch die zweckmäßigste Saatmethode sein. Wo diese Vorbedingung aber nicht erfüllt ist, da wird man breitwürfige Saat vorziehen. Drillt man aber, dann thut man gut daran die Saatkugeln etwas zu beladen, damit der Samen tief genug eindringt. Die Entfernung der Drillreihen von einander wird auf frächtigem Boden, wo man zu haften beabsichtigt, bis zu 20 und mehr Centimeter ansteigen können, während auf leichteren Bodenarten eine geringere Entfernung, etwa 12—15 ctm., gewählt werden muß.

— Wann soll man Rindvieh scheeren. Das Scheeren des Rindviehs ist vielfach empfohlen worden, und wird auch vielen Orts geübt. Ob dasselbe aber unter allen Umständen eine zweckmäßige Maßnahme ist, dürfte wohl noch sehr dahin stehen. Unbedingt zu empfehlen ist es in folgenden Fällen.

1) Bei Mastrindern in heißen Stallungen. Das geschorene Vieh wird durch die Hitze weniger belästigt, und zeigt daher eine erhöhte Fresslust. Zu bemerken ist hierbei jedoch, daß den Thieren ein reichliches und gutes Futter nach der Schur gereicht werden muß, da durch dieselbe der gesammte Stoffwechsel erhöht wird.

2) Bei Kälbern die in Folge mangelhafter Hautpflege an Hautkrankheiten leiden.

3) Bei sogenannten Hungerkälbern mit langen, verfilzten Haaren, die auch wohl gleichzeitig durch Ungezieser, namentlich Läuse zu leiden haben.

In allen diesen Fällen kann man einen für das Gedeihen der Thiere günstigen Erfolg erwarten, vorausgesetzt, daß man auch im Uebrigen dem Vieh eine angemessene Haltung zu theil werden läßt, dasselbe reichlich ernährt und es namentlich vor Erkältung, zu der es in geschorenem Zustande leicht hinneigt, schützt. Uebrigens wird man durch das Scheeren des Rindviehs eher Schaden als Nutzen schaffen.

Gebauer-Schwesigke'sche Buchdruckerei in Halle.